

CHRISTIAN FORTMANN

VERMEINTLICH VERBLOSE *DIREKTIVA* – STUMME PRÄDIKATSBILDUNG IN WURZELSTRUKTUREN¹

Abstract

This article targets a distinctive kind of root structures in German formed by minimally two phrases but lacking an overt verbal predicate like i.a. *die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen, jedem ein Bier* or *in den Müll mit dem Dreck*. Certain instantiations of these patterns have been dubbed *verblose Direktiva* by Jacobs (2008) who provides an account in terms of construction grammar. Müller (2011), on the other hand, proposes an anti-passive analysis of the phenomenon. However, these apparent verbless root structures show conspicuous parallels in form and interpretation to another type of non-finite root structures in German, namely root infinitives. Both exclude an overt subject expression and both have a modal interpretation. Referring to these parallels, an analysis is elaborated which employs an empty verbal category. The overt constituents, then, are hosted by the (possibly extended) projection of the empty verb. Furthermore, this analysis captures a broader range of data, in particular instances formed by concatenated NP_{DAT}-NP_{AKK} or NP_{AKK}-PP.

1. Nicht-finite Wurzelstrukturen

Sätze genießen seit alters her in der Grammatiktheorie als Gegenstand syntaktischer Analyse einen privilegierten Status. In den generativen Theorien werden sie gemeinhin als der Syntagmen-Typ verstanden, welcher *Wurzelstrukturen* bildet resp. zu bilden in der Lage ist – gleichviel in welcher Weise sie nun kategorial qualifiziert werden als S, CP oder eine andere Variante funktionaler Projektionen. Syntagmen anderer Kategorien können lediglich als Konstituenten vorkommen, was heißt, dass es immer einen – durch eine Satz-Kategorie gebildeten – Wurzelknoten gibt, welcher sie dominiert.² Formal

¹ In die nachfolgenden Überlegungen sind von verschiedenen Seiten erhaltene Anregungen eingegangen. Ausdrücklich nennen möchte ich die aus der Diskussion bei der Arbeitstagung „ars grammatica“ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim im Juni 2015 und aus einem Gutachten zur Veröffentlichung dieses Artikels. Schließlich konnte ich auf einen ausführlichen Kommentar von Hardarik Blühdorn zurückgreifen. Bevor es losgeht, möchte ich mich hierfür bedanken.

² In den *Syntactic Structures* etwa ist *sentence* kategorial als das Objekt bestimmt, welches mittels einer Menge von Phrasenstrukturregeln (Ersetzungsregeln) durch eine Grammatik generiert wird – und dann ggf. die Grundlage für transformationelle Modifikation bildet (Chomsky 1957, S. 26ff.). Der Terminus ‘root sentence’ ist dann von Emonds (1970) inauguriert und als Domäne eines spezifischen Typs von Transformationen (im Englischen) identifiziert worden; vgl. Hooper/Thompson (1973).

zeichnen sich Wurzel-Sätze darin aus, dass sie Finitheitsmerkmale aufweisen, welche – durch gebundene Morpheme repräsentiert – in Gestalt finiter Verbformen in der Satzstruktur erscheinen.

Sätze drücken einen propositionalen Gehalt aus und sind damit auf bestehende oder nicht bestehende Sachverhalte – Ereignisse, Zustände – in der Welt bezogen (sei diese die gegebene oder eine andere mögliche). Sätze sind schließlich das prototypische Mittel, um Illokutionen auszudrücken. Die Assoziation einer spezifischen Illokution mit einer spezifischen Form eines (finiten) Satzes unterliegt wiederum regelmäßigen Beschränkungen, woraus die formale Unterscheidung unterschiedlicher Satztypen resultiert.³ Es gilt jedenfalls die Generalisierung, dass jedweder Illokutionstyp (etwa in der in Searle 1979 gegebenen Taxonomie) durch einen finiten Satz realisiert werden kann, wie umgekehrt jeder finite Hauptsatz einen Illokutionstyp zu realisieren vermag.

Dem stehen Syntagmen gegenüber, die ohne spezifische Kontextbedingungen keinen propositionalen Gehalt ausdrücken können und durch deren selbstständige Äußerung keine (den finiten Sätzen entsprechende) individuell unabhängigen illokutiven Akte vollzogen werden können. Die Diskrepanz ist in (1) und (2) verdeutlicht.

- (1) a. Alwin isst gern Wildragout.
- b. Wo ist der Haustürschlüssel?
- c. Gibt es hier keinen vernünftigen Menschen?
- d. Vergiß mein nicht – die Postleitzahl!
- (2) a. #der Mann im Mond
- b. #vor der Tür
- c. #gelb vor Neid
- d. #augenscheinlich

Formen wie die in (2) können nur dann den Inhalt selbstständiger Äußerungen bilden und mit diesen nur dann gültige illokutive Akte vollzogen werden, wenn sie im Kontext beispielsweise einer Frage oder – (2a) und (2c) – einer hinweisenden Geste stehen. Im ersten Fall ist allerdings die der geäußerten Form zugrundeliegende Struktur reichhaltiger, nämlich eben ein Satz, welcher durch Elidierung (des in der Frage bereits) gegebenen Materials reduziert wird.

³ In den bereits genannten *Syntactic Structures* ist diesem Umstand durch die Erwägung Rechnung getragen, dass die Initialkette Σ , mit der eine jede syntaktische Derivation beginnt, möglicherweise durch eine Menge: *Deklarativ-, Interrogativsatz* usw. gebildet wird (Chomsky 1957, S. 29).

Der Schein von Trivialität, der den vorangehenden Überlegungen anhaften mag, zergeht, sobald man syntaktische Strukturen in die Betrachtung zieht, welche einerseits keine syntaktisch vollständigen finiten Sätze bilden, andererseits aber wie Wurzelstrukturen fungieren, sofern sie eine Proposition kodieren und insbesondere mit ihrer Äußerung taugliche illokutionäre Akte vollzogen werden können, ohne dass ein spezifischer Rekonstruktionskontext wie bei (2) erforderlich ist. Solche Wurzelstrukturen kommen im Deutschen in einer ganzen Reihe verschiedener Varianten vor, die zunächst unter dem Gesichtspunkt ihrer syntaktischen Formen zu betrachten sind.⁴

Die erste Klasse möglicher Formen ist durch das Fehlen des Finitums gekennzeichnet, das Vorkommen einer infiniten Verbform ist nicht erforderlich, aber möglich.

- (3)
- a. Bisamratte im Ministerbüro
 - b. Arbeiter taub vom Maschinenlärm (geworden)
 - c. Wohlleb Opfer seines Wohllebens (geworden)
 - d. Paket angekommen
 - e. havarierter Frachter innerhalb von dreieinhalb Minuten gesunken
 - f. Abgeordneter jahrelang vom Verfassungsschutz abgehört

Eine zweite Klasse wird durch Wurzelinfinitive gebildet – bei denen gleichfalls kein Finitum vorkommt. Hier sind interrogative neben nicht-interrogativen Varianten möglich.

- (4)
- a. (bitte) aufrücken.
 - b. die Tür schließen
 - c. bloß nicht auffallen
 - d. einmal in Ruhe frühstücken
 - e. wem helfen?
 - f. warum arbeiten?

Die dritte Variante stellen – singular vorkommende – Partizipien des Perfekts dar:

- (5)
- a. stillgestanden.
 - b. aufgewacht.
 - d. stehen/sitzen/liegen geblieben.

⁴ Diese Beschränkung der empirischen Domäne ist wohl zu beachten. Generalisierungen auf andere Sprachen sind im Bereich infiniter Strukturen notorisch Grenzen gesetzt.

Eine vierte Klasse schließlich ist durch Syntagmen gebildet, die nicht nur über kein Finitum verfügen, sondern in denen ein verbales Prädikat überhaupt fehlt.⁵

- (6)
- a. diesem System keinen Mann und keinen Groschen.
 - b. dem Herrn am Nebentisch einen Kaffee.
 - c. die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.
 - d. (die) Hemden in den Schrank.
 - e. darauf einen Schnaps.
 - f. aus dem Haus mit dem Unrat.
 - g. in die Tüte mit den Bohnen.
 - h. hinter die Gardine mit dem Historischinken.
 - i. herunter (vom Baum) mit den Äpfeln.

Die Gemeinsamkeit dieser vier Varianten (3)-(6) liegt im Fehlen eines Finitums, darüber hinaus differieren sie mehr oder weniger nachhaltig in anderen Strukturaspekten und in der Spezifikation des Illokutionstyps.

Die in (3) aufgeführten Fälle bilden regelmäßig Assertiva und sind durch das obligatorische Vorkommen einer Nominativ-NP charakterisiert. Sofern eine infinite Verbform vorkommt, ist diese auf Partizipien unakkusativer Verben resp. das Passiv transitiver Verben beschränkt (3e/f) – Infinitive sind ausgeschlossen.

- (7) *der Verfassungsschutz einen Abgeordneten abhören.

Formal scheidet das Vorkommen eines Nominativs den Fall (3) von den drei anderen (4)-(6), illokutiv zeichnet ihn sein assertives Potenzial aus, das den anderen regelmäßig abgeht.

Wurzelstrukturen mit dem reinen Infinitiv/1. Status – (4) – schließen eine nominativische NP strikt aus, erlauben aber das Vorkommen aller sonst selektierten Verbargumente resp. adverbialer Ergänzungen (mit rigiden Ausnahmen bei den Satzadverbialen).⁶ Die Interpretation ist stets modal (vgl. Reis 1995, 2003; Rapp/Wöllstein 2009).

⁵ Die in unter (6f-i) angeführten Fälle sind von Jacobs (2008) als *verblose Direktiva* charakterisiert worden (siehe unten Abschnitt 3.2).

⁶ Die Annahme, dass bei infinitem Verb im ersten Status keine nominativische NP als Subjekt vorkommen kann, wird durch Fälle wie (i) nicht entkräftet:

- (i)
- a. alle mal herhören!
 - b. Schaffner bitte beim Zugführer melden!

Äußerungen dieser Art sind an eingeschränkte Diskursbedingungen gebunden. Sie sind nur möglich, wenn sie an einen im Diskurskontext anwesenden identifizierbaren Adressaten oder

Bei Strukturen mit einem Partizip Perfekt, die gleichfalls eine nominativische NP strikt verbieten, treten Einschränkungen in der Wahl der Verben auf. Unzweifelhaft sind die Formen in (5), die typischerweise durch Bewegungs-, Lokations- und eine Reihe von Zustandsänderungsverben (*aufgewacht*) realisiert werden. Andererseits sind Handlungsverben nicht allgemein dieser Form zugänglich:

- (8) a. *gearbeitet/*getanzt/*gespielt.
b. aufgepasst/hergehört.

Auch scheinen regierte Verbergänzungen in dieser Konstellation nicht immer gut vorkommen zu können.

- (9) a. *der/den Braten gegessen.
b. *die Angaben gemacht.
c. *den Fuchs gejagt.

Eine klare Systematik ist jedenfalls in diesen Fällen nicht offensichtlich. Ebenso wie die vorgenannten Wurzelstrukturen mit reinem Infinitiv haben auch die mit dem Partizip gebildeten eine modale Interpretation.

Charakteristisch für alle nicht-finiten Wurzelstrukturen ohne nominativische NP ist der Ausschluss von Passiv-Partizipien (10), während diese Verbform in den Strukturen mit einer solchen NP die einzig verfügbare darstellt.⁷

- (10) a. *dem Bedürftigen geholfen. ≠ dem Bedürftigen werde geholfen.
b. *dem Chef widersprochen. ≠ dem Chef werde widersprochen.

Eine passivische Verbform ist nur zusammen mit einem infinitivischen passivbildenden Auxiliar als dessen Komplement in einem Wurzelinfinitiv möglich.

- (11) a. einmal von jemandem gehört werden.
b. einmal geachtet werden.

Aber auch hier scheint eine Beschränkung auf Passivformen transitiver Verben mit Akkusativ-Objekt vorzuliegen.

eine Menge von Adressaten gerichtet sind. Die NPen haben eher vokativischen Charakter, als dass sie das Subjekt einer Prädikation vorstellen (vgl. Reis 2003).

⁷ Es gibt mögliche Formen wie (i), die der genannten Restriktion zu widersprechen scheinen.

(i) jetzt noch schnell dem Nachbarn geholfen.

Auffällig ist das starke Verlangen nach adverbialer Modifikation in diesen Fällen. Aufgrund der Homonymie von Perfekt- und Passiv-Partizip kann allerdings nicht eindeutig entschieden werden, welcher Fall hier vorliegt. Die Möglichkeit des ersteren ist mit (ii) belegt.

(ii) noch schnell dem Lehrer eins ausgewischt und dann nichts wie weg.

- (12) a. *einmal (von jemandem) geholfen werden.
 b. *einmal nicht widersprochen werden.

Die Beispiele in (12) erlauben keine (11) entsprechende Interpretation.

Unbeschadet evidenter distributioneller Beschränkungen und solcher der illokutiven Kraft bei den ersten drei Fallgruppen nicht-finiten Wurzelstrukturen ist eine Beziehung zu satzförmigen Syntagmen dennoch transparent. Im ersten Fall (3) weist der Nominativ auch bei Fehlen des Finitums das Syntagma als eine Prädikationsstruktur aus, in welcher das Subjekt die für Sätze typische Form hat. In den beiden weiteren Konstellationen (4)/(5) findet sich stets ein Verb, einerseits in einer Form, in welcher es auch in die Prädikatbildung von finiten Sätzen eingehen kann, und das andererseits in einer ansonsten (unter Absehung vom Subjekt) bei verbalen Prädikaten von Sätzen gleichfalls vorzufindenden Umgebung erscheint – Verbargumente und adverbiale Modifikatoren sind zumindest bei den Wurzelinfinitiven möglich resp. obligatorisch. Die Form dieser Konstituenten (Kasusmarkierung) entspricht auch der ihres Vorkommens im Satz mit finitem Prädikat.

2. Verblöse Wurzelstrukturen

In der vierten Fallgruppe fehlt nun nicht nur ein Finitum sondern überhaupt ein verbales Prädikat. Die angeführten vier Varianten in (6a-i) bestehen vor derhand aus einer Folge von NPen und/oder PPen resp. Adv, die zwar offensichtlich eine syntaktische Gesamtstruktur bilden, bei welcher aber in Ermangelung eines overtten verbalen Kopfes überhaupt nicht unmittelbar ersichtlich ist, in welcher Weise eben diese Konstituenten zu solch einer Gesamtstruktur verknüpft sind, will sagen, Kopf und Kategorie des Wurzelknotens sind nicht evident. Insbesondere die Varianten (6g-i) erscheinen prima facie suspekt, da bei gegebener Interpretation kein naheliegendes verbales Prädikat vorliegt, das mit der Verknüpfung zweier PPen in Zusammenhang zu bringen wäre und aus dessen Tilgung beispielsweise die Struktur womöglich resultieren könnte. Unzweifelhaft ist in den Beispielen in (6) andererseits ihr illokutives Potenzial als Direktiva (vgl. Jacobs 2008).

In den anschließenden Erwägungen wird es um diese vierte Fallgruppe gehen.⁸ Die ersten drei dienen insoweit lediglich zur Markierung des größeren empirischen Terrains, in dem die Gegenstände der Untersuchung situiert sind. Dieses nicht aus den Augen zu verlieren, ist angeraten, da eine Einschränkung auf die Konstellation in (6) oder womöglich noch weiter auf eine der darunter angeführten Facetten zu unzutreffenden Generalisierungen und Fehlschlüssen führen kann.

⁸ Wurzelinfinitive werden u.a. in Reis (1995, 2003) und Fortmann (i.Vorb.) untersucht.

Wie – nach Prüfung alternativer Erklärungsvorschläge – gezeigt werden soll, besteht allerdings eine enge Beziehung des Formtyps in (6) zu den Wurzelinfinitiven, die es rechtfertigt, beiden eine weitgehend gleiche syntaktische Struktur zuzuschreiben – mit dem einen entscheidenden Unterschied, dass anstatt eines Verblexems im Infinitiv eine verbale Leerategorie das Prädikat und den Kopf der Gesamtstruktur bildet.

2.1 Form

Unter dem Gesichtspunkt der Form ist eine Übereinstimmung der Beispiele in (6) nur in negativer Hinsicht – eben dem Fehlen eines verbalen Prädikatsausdrucks – erkennbar. Kategorie und Kasus/grammatische Funktion der Konstituenten, die diese Syntagmen bilden, differieren entweder vollständig oder partiell.

Der erste Unterfall ist durch die Verknüpfung einer Dativ- mit einer Akkusativ-NP gebildet.

- (13) a. diesem System keinen Mann und keinen Groschen.
 b. dem Herrn am Nebentisch einen Kaffee.
 c. jedem das Seine.
 d. jedem Schulkind ein Glas Milch.

Die zweite Teilgruppe erscheint in der Verknüpfung einer Akkusativ-NP mit einer PP.

- (14) a. die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.
 b. (die) Hemden in den Schrank.
 c. darauf einen Schnaps.
 d. die Hände auf den Tisch/in den Schoß.

Fallgruppe drei wird durch die Kombination zweier PPen gebildet, deren eine obligatorisch die Präposition *mit* als Kopf aufweist.

- (15) a. aus dem Haus mit dem Unrat.
 b. in die Tüte mit den Bohnen.
 c. hinter die Gardine mit dem Historischinken.

Fallgruppe vier schließlich steht in enger Beziehung zur vorherigen. Charakteristisch ist das Vorkommen eines Adverbs, welches entweder allein oder in Verbindung mit einer weiteren, direktionalen PP vorkommt.

- (16) a. herunter (vom Baum) mit den Äpfeln.
 b. her (aus der Dose) mit den Cremeschnitten.
 c. weg mit dem Dreck (aus dem Garten).

In den Konstellationen (15) und (16) ist eine der beiden PPen notwendig mit der Präposition *mit* als Kopf gebildet.

In (17) sind die fünf Muster noch einmal in verallgemeinerter Form aufgeführt.

- (17) a. NP_{DAT} NP_{AKK}
 b. NP_{AKK} PP / PP NP_{AKK}
 c. PP PP_{mit} / PP_{mit} PP
 d. Adv (PP) PP_{mit} (PP) (optionale PP entweder vor oder nach PP_{mit})

(17) erweist eine gewisse Freiheit in der kategorialen und grammatischen Funktions-Bestimmung der Konstituenten, die in die Fügungen eingehen, und eine quantitative Festlegung, die alle zu umfassen scheint: Die verblose Wurzelstruktur muss aus nicht weniger als zwei Konstituenten bestehen.⁹ Weiterungen sind möglich aber nicht obligatorisch. Ferner haben diese Konstituenten eine Kategorie und Form, wie sie auch üblicherweise in Projektionen des Verbs anzutreffen sind. Dieser Umstand ist nicht bloß akzidentiell. Formen mit einer NP schließen deren Genitiv-Markierung strikt aus.

- (18) a. *eines Schnapses darauf/auf den Schrecken.
 b. *der Hemden in den Schrank.

Ebenso ist beim Vorkommen einer Dativ-NP als Ko-Konstituente eine Akkusativ-NP verlangt. An deren Stelle kann keine *mit*-PP treten.

- (19) a. *dem Herrn am Nebentisch mit einem Kaffee.
 b. *jedem Schulkind mit einem Glas Milch.

Hieraus lassen sich zwei für die weitere Analyse bedeutsame empirische Generalisierungen ableiten.

- (20) Eine verblose Wurzelstruktur kann nur durch Kategorien gebildet werden, die unabhängig als Konstituenten von Verbalphrasen vorkommen können.

Diese Bedingung wird von den beschriebenen Fällen erfüllt: akkusativische und dativische NPen ebenso wie PPen und namentlich auch die *mit*-PPen

⁹ Formen wie in (i), die ersichtlich nur aus einem Adverb oder einer direktionalen PP gebildet sind:

- (i) a. raus!
 b. vor die Tür!

bilden typischerweise mündliche Äußerungen und sind pragmatisch auf unmittelbaren Adressatenbezug beschränkt und können beispielsweise schlecht als generelle Handlungsanweisungen für einen nicht genauer umgrenzten Adressatenkreis fungieren.

sowie die genannten Adverben kommen regelmäßig in Projektionen von Verben eingeschlossen vor. Als weiteres gilt:

- (21) Die minimalen Konstituenten, welche eine verblose Wurzelstruktur bilden, unterliegen einer Formbestimmung, welche unabhängig bei gemeinsamen Vorkommen in Verbalphrasen mit monomorphemischem Verb instantiiert wird.¹⁰

Diese Generalisierung trägt der Abweichung von (19) Rechnung. Gegen (21) mag sich sogleich ein Einwand unter Verweis auf die möglichen Formen (15)/(16) resp. (17c/d) erheben, in denen zwei PPs in einer Kombination vorkommen, mit der bei Verben nicht gerechnet werden mag. Hier kommt die Interpretation dieser Präpositionalphrasen in die Erwägung hinein. In den einschlägigen Wurzelstrukturen figuriert die *mit*-PP als Ausdruck einer bewegten Entität, also eines *Thema*-Arguments. Die weitere PP resp. das Adverb fungiert als Ausdruck eines Translationsweges. Für sich genommen ist die Möglichkeit, ein Thema-Argument durch eine *mit*-PP zu realisieren, verbreitet und begegnet regelmäßig in Applikativ-Konstruktionen. Andererseits bilden PPs und Adverben kanonische Formen, in denen Bewegungspfade ausgedrückt werden. Problematisch ist allenfalls das gemeinschaftliche Vorkommen beider.

In diesem Zusammenhang ist ein allerdings kleiner Bereich von kausativen, monomorphemischen Bewegungsverben von Interesse, bei denen ein Thema-Argument alternativ durch eine Akkusativ-NP oder eine *mit*-PP realisiert werden kann.

- (22) a. er rückt mit dem Bauern vor den König.
 a'. er rückt den Bauern vor den König.
 b. er wirft mit Dreck nach den Leuten.
 b'. er wirft Dreck nach den Leuten.
 c. er schmeißt mit Äpfeln.
 c'. er schmeißt Äpfel.
 d. er rangiert mit dem Wagen in die Garage.
 d'. er rangiert den Wagen in die Garage.

¹⁰ Dies schließt das Vorkommen von Genitiv-Objekten in Kombination mit einem Akkusativ-/Dativ-Objekt oder einer direktionalen PP strikt aus. Die Beschränkung auf parallele Distributionen von *monomorphemischen* Verben begründet sich damit, dass Verben wie *berauben* ein Akkusativ- neben einem Genitiv-Objekt subkategorisieren.

(i) man beraubte ihn seines Portemonnaies.

(21) ist gültig als empirische Generalisierung, welche (20) restringiert, was immer die Gründe für die Beschränkung auf monomorphemische Verben sein mögen – vgl. Abschnitt 5 zur weiteren Diskussion dieses Sachverhalts.

- e. ab 4.47h schoss die Schleswig-Holstein mit Granaten auf die Westerplatte.
- e'. ab 4.47h schoss die Schleswig-Holstein Granaten auf die Westerplatte.

Zu beachten ist, dass das Subjekt an der vom Verb bezeichneten Bewegung nicht (notwendig) teilhat und die *mit*-PP eindeutig eine bewegte Entität bezeichnet und nicht lediglich ein Instrument, welches die Bewegung eines Objekts vermittelt.¹¹ Unter der alternierenden Realisierung des Thema-Arguments bleibt die Form des Pfadausdrucks stets unverändert erhalten. Hierin liegt ein Unterschied zur Applikativ-Konstruktion, bei der ja ebenfalls unter *be*-Präfigierung der Ausdruck eines Thema-Arguments durch eine *mit*-PP möglich wird, wobei allerdings die das Bewegungsziel bezeichnende PP in ein direktes Akkusativ-Objekt gewandelt wird.¹² Ohne hier weiter auf die Bedingungen der Alternation einzugehen – und die fraglos damit verbundenen Interpretationsnuancen weiter zu erhellen – liefert (22) jedenfalls hinreichend Evidenz dafür, dass ein simultanes Vorkommen von direktonaler PP und *mit*-PP als Thema-Ausdruck auch in der Verbal-Syntax unabhängig von der Applikativkonstruktion unter *be*-Präfigierung vorzufinden ist und daher kein Spezifikum der verblosen Wurzelstrukturen darstellt.

2.2 Struktur

Eine bündige Analyse der zuvor beschriebenen distributionellen Sachverhalte hat zunächst über die Phrasenstruktur Auskunft zu geben, in der die beiden minimalen Komponenten miteinander verbunden sind und welche zudem so gestaltet sein muss, dass die Einfügung weiterer Phrasen ermöglicht wird. Sieht man von der zugestanden etwas suggestiven Redeweise von den *verblosen Wurzelstrukturen* oder *verblosen Direktiva* ab, die eine Analyse ausgehend von solchen mit einem Verb ja schon nahe legt, würde die nächstliegende Strukturannahme in einer exozentrischen Verknüpfung von je einer PP mit einer NP oder *mit*-PP, eines Adv und einer NP oder *mit*-PP resp. zweier NPen liegen.

¹¹ Dass es sich bei den resp. *mit*-Phrasen zweifelsfrei um Thema-Argumente handelt, erweist sich an deren Kombinierbarkeit mit genuinen *mit*-Instrumental-PPen (ib).

- (i) a. *er hat das Paket mit Draht mit Bindfaden verschnürt.
- b. die Schleswig-Holstein hat mit ihrer Artillerie mit Granaten auf die Westerplatte geschossen.

¹² Der simultane Wechsel der grammatischen Funktionszuordnung ist bei der Applikativkonstruktion obligatorisch, unabhängig davon, ob ein overter morphologischer Index – *be*- – gegeben ist oder nicht:

- (i) a. Anton füllt Schnaps in die Flasche.
- b. Anton (be)füllt die Flasche mit Schnaps.
- c. *Anton (be)füllt in die Flasche mit Schnaps.

- (23) a. [NP NP]
 b. [NP PP] / [PP NP]
 c. [PP PP_{mit}] / [PP_{mit} PP]
 d. [Adv (PP) PP_{mit}]

Gegen eine wechselseitige Einbettung einer der Komponenten in die Phrasenstruktur der anderen spricht, dass eine Kopf-Argument- oder Kopf-Modifikator-Relation schwer zu begründen ist – insbesondere unter Einbeziehung der Interpretation der Gesamtstruktur. Eine Strukturierung wie in (23c/d) gibt die Konstellation wieder, welche Jacobs (2008) in seiner konstruktionsgrammatischen Erklärung der *verblosen Direktiva* zugrundelegt.

Unter Annahme einer solchen exozentrischen Analyse bleiben allerdings die in (18) und (19) aufgewiesenen Beschränkungen etwas mysteriös. Die Verknüpfungsbedingungen für (17)/(23) wären ja in diesem Fall gerade nicht unter Rekurs auf irgendwelche Analogien mit beispielsweise einer Projektion des Verbs und deren innerer Struktur zu rechtfertigen. Vielmehr legt eine konstruktionsgrammatische Analyse nahe, dass jegliche Form, welche ein Bewegungsziel ausdrückt, in freier Kombination mit jeglicher anderen verknüpfbar ist, welche ein Thema-Argument denotieren kann. Auch wenn man mit Blick auf die ausgeschlossene NP_{DAT}-*mit*-PP-Kombination (19) anbringen könnte, dass solche unabhängig generell nicht gegeben ist, würde solcher Einwand gegen (18) nicht Stich halten. In Nominalphrasen ist eine Folge NP_{GEN} PP gang und gäbe:

- (24) a. die Fahrt [des Sünders] [in die Hölle]
 b. die Ablage [der Hemden] [in den Schrank]
 c. die Entfernung [des Abfalls] [aus der Küche]

Aus dem mit (23) umschriebenen Formeninventar ergibt sich jedenfalls, dass die spezifischen Bedingungen der kategorialen und funktionalen Bestimmung, unter denen die Konstituenten verbloser Wurzelstrukturen vorkommen, mit denen identisch sind, welche lexikalische Elemente der Kategorie Verb ihren Ergänzungen auferlegen, und damit verschieden von denen, die durch nominale Kategorien gesetzt werden. Eine Erklärung der verblosen Wurzelstrukturen muss daher einen Bezug zur lexikalischen Kategorie der Verben und zu den für Verben gültigen Bedingungen der Argumentlizenzierung herstellen – wie auch immer deren technische Explikation im Einzelnen aussehen mag. Ein bloßer Bezug auf die Semantische Form, die den Konstituenten zugewiesenen thematischen Rollen, genügt offensichtlich nicht, da es gerade Bedingungen der Funktions-Argument-Zuordnung sind, für die Beschränkungen gelten. Ein Bezug auf die Syntax der Verbalprojektion ist natürlich mit dem Problem konfrontiert, dass ein overtes verbales Lexem gerade nicht vorkommt.

Die hier visierte Analyse beruht denn auch wesentlich auf dem Postulat und der Motivierung einer verbalen Leerkategorie, welche die Kopfposition der das Gesamtsyntaxagma repräsentierenden VP ausfüllt.

3. Holzwege

3.1 Gegen Ellipse

Eine zu erwägende Erklärung der verblosen Wurzelstrukturen könnte sie als Ellipsen eines je spezifischen individuellen Verbs ansehen. Allerdings wäre angesichts der ubiquitär vagen Verwendung dieses Begriffs ohne eine strukturelle Explikation nicht mehr als eine Benamsung gewonnen. Einschlägig bekannte Fälle wie Koordinations- oder Antwortellipsen können kein Muster für die hier zu erklärenden Sachverhalte abgeben. Koordinationsellipsen sind an einen spezifischen syntaktischen Kontext – eben eine Koordinationsstruktur – gebunden, der bei den Wurzelstrukturen gerade nicht vorliegt.

- (25) a. Anton isst eine Flunder und Frieda isst einen Aal.
 b. ich sehe Anton eine Flunder ~~essen~~ und Frieda einen Aal ~~essen~~.

Die elidierte Komponente, das (finite) Verb, ist in einem der Konjunkte overt repräsentiert. In gleicher Weise erscheint bei Antwortellipsen das elidierte Element im Diskurskontext der vorangehenden Frage.

- (26) a. wer isst was?
 b. Anton isst eine Flunder und Frieda isst einen Aal.

Was die verblosen Wurzelstrukturen gegenüber diesen Fällen auszeichnet, ist einerseits das Fehlen eines syntaktischen oder pragmatischen Kontextes, in dem ein Element vorkommt, in Verhältnis zu welchem die elliptische Struktur lizenziert wird. Andererseits ist bei zulässiger Ellipse wie in (25)/(26) der elidierte Gehalt unter Identität mit einem in besagtem Kontext gegebenen Element zu rekonstruieren. Bei den verblosen Formen fehlt es also an einer lexikalisch overtten Quelle für die Erschließung eines verbalen Prädikats.

Weiter ist es für die verblosen Wurzelstrukturen nun gerade bezeichnend, dass man überhaupt nicht von der Elision eines spezifischen Verbs ausgehen kann. Weder lassen sich alle möglichen Fälle von Wurzelstrukturen auf die Elision eines einzigen spezifischen Verblexems zurückführen, vgl. (27), noch kann für eine gegebene Instanz immer eindeutig nur eines bestimmt werden, vgl. (28).

- (27) a. (die) Hemden in den Schrank *legen*/**stellen*.
 b. (die) Schuhe in den Schrank **legen*/*stellen*.

- (28) a. diesem System keinen Mann und keinen Groschen *geben/bewilligen*.
 d. dem Herrn am Nebentisch einen Kaffee *geben/kredenzen/servieren*.

Schließlich lässt sich für die Konstellation in (6f) – direktionale PP verknüpft mit einer *mit*-PP – in der Regel kaum ein Verblexem ausmachen, welches einer angenommenen Elision zugrunde zu legen wäre. Dann wird aber überhaupt jegliche Annahme von Tilgung eines in der Struktur zunächst repräsentierten lexikalischen Elements suspekt. Damit wiederum bleibt die Analogie dieser Konstruktion zur verbalen Prädikatsbildung erklärungsbedürftig.

3.2 Konstruktion

In ausdrücklicher Wendung gegen eine derivationelle Erklärung der von ihm als *verblose Direktiva* bezeichneten Wurzelstrukturen der Form (29) schlägt Jacobs (2008), wie bereits angedeutet, deren Analyse als *Konstruktionen* vor.¹³

- (29) a. her mit dem Geld!
 b. in den Müll mit diesen Klamotten!
 c. raus aus meinem Haus!¹⁴

Die für die resp. Verknüpfungen von Adverb/direktionaler PP und *mit*-PP resp. Adverb und direktionaler PP angenommene kategoriale, d.h. phrasenstrukturelle, Repräsentation ist in der Konstruktion unmittelbar ihrer Bedeutungsrepräsentation assoziiert. Hier interessiert zunächst nur der die Phrasenstruktur betreffende Aspekt. Die in (29) gegebenen Konstituentenfolgen werden als unmittelbare Verknüpfungen zweier Konstituenten verstanden, die eine als U – für *unembedded* – bezeichnete exozentrische Phrasenstruktur bilden.

- (30) a. [U X_{Adv,dir} [PP *mit*_P Y_{NP,dat}]]
 b. [U X_{PP,dir} [PP *mit*_P Y_{NP,dat}]]
 c. [U X_{Adv,dir} Y_{PP,dat}]

Mit (30) ist der in (29) erkennbaren Varianz in der kategorialen Bestimmung der Strukturkomponenten Rechnung getragen. Insofern die in der Konstruktion gegebene Form-Bedeutungs-Zuordnung *direkt* ist, ist eine Erweiterung des Formeninventars um weitere ebenso exozentrische Konstruktionen grundsätzlich möglich und damit auch die Einbeziehung von (23a/b). Allerdings ergibt sich dann die oben angesprochene Problematik, wie die in (18) und (19) ange-

¹³ Jackendoff/Pinker (2005) sehen die Gegenstücke im Englischen: PP-*with*-NP gleichfalls als nicht (vollständig) regelbasiert an.

¹⁴ In diesem Fall gibt es keinen Thema-Ausdruck. Es dürfte hier eine der in Anmerkung 9 benannten ähnlichen Konstellation unter unmittelbarem Adressatenbezug vorliegen, bei welcher der Adressat (präferiert) als Aktor und bewegte Entität identisch ist.

fürten nicht vorfindbaren Konstituentenverknüpfungen ausgeschlossen werden sollen. Ohne Bezug auf die VP-Syntax muss solcher Ausschluss als stipuliert erscheinen, wie umgekehrt dann aber auch die möglichen Formen.

3.3 Anti-Passiv

In einer Replik auf den Vorschlag von Jacobs bietet Müller (2011) eine derivationale Erklärung der verblosen Direktiva, in der diese als eine Instanz von Anti-Passiv charakterisiert werden. Beim Anti-Passiv (einer für Ergativsprachen typischen Diathese) wird das interne Argument eines transitiven Verbs anstatt im Akkusativ durch eine *mit*-PP realisiert. Bei dieser Diathese wird die Zuweisung von Akkusativ unterdrückt. Ohne auf die technische Ausführung des Vorschlags hier näher einzugehen, ist einsichtig, dass dadurch jedenfalls die von Jacobs gegebenen Fälle in (29) erfasst werden. Als eine sich aus dem Anti-Passiv unmittelbar ergebende Konsequenz wird die Unterdrückung des externen Verbarguments hervorgehoben (die im Jacobsschen Modell stipuliert werden muss). Da das Deutsche zu den Nominativ-Akkusativ-Systemen gehört, kann aufgrund der Generalisierung von Burzio bei Nicht-Zuweisung des Akkusativs das externe Argument nicht im Nominativ realisiert werden und muss daher syntaktisch unausgedrückt bleiben (Müller 2011, S. 223).

Sofern man dieser Analyse folgt, ergibt sich aber sofort eine evidente empirische Beschränkung: Alle verblosen Wurzelstrukturen, in denen das Thema-Argument durch eine Akkusativ-NP realisiert wird (vgl. (13)/(14)), sind einer Anti-Passiv-Erklärung per se entzogen. Namentlich der ebenso strikte Ausschluss der overten Subjekt-Realisierung bei Vorkommen eines Akkusativ-Objekts bleibt dabei ohne Erklärung. Schließlich erweisen noch die Fälle transitiver Verben wie des genannten *rücken*, die eine alternative Realisierung eines Thema-Arguments als Akkusativ-NP oder *mit*-PP erlauben, ohne dabei das externe Subjekt-Argument in irgendeiner Weise zu tangieren, dass das Anti-Passiv keine hinreichende Erklärungsgrundlage für das Vorkommen von *mit*-PPen als Thema-Ausdruck in der Syntax des Deutschen zu liefern vermag.¹⁵ Es wäre also ein recht idiosynkratisches Postulat, für die Analyse der *mit*-PP eigens für die verblosen Direktiva ein Anti-Passiv-Reservat einzuhegen.

Festgehalten werden sollte allerdings an der von Müller gemachten Annahme, dass auch die verblosen Direktiva als Strukturen zu betrachten sind, deren syntaktische Repräsentation die eines verbalen Kopfes einschließt.

¹⁵ Ein Bezug zum regulären Vorkommen von Thema-Argumenten in der Form von *mit*-PP wird auch in den Arbeiten von Schwabe (1994) und Wilder (2008) nicht hergestellt.

4. Illokution

Wie nicht-finite Wurzelstrukturen der Konstellationen (4)-(6) allgemein unterliegen auch die verblosen Varianten Einschränkungen hinsichtlich der Illokution, die sie kodieren können. In der von Jacobs gewählten (und von Müller übernommenen) Bezeichnung als verblose *Direktiva* ist der Illokutionstyp benannt – vor dem Hintergrund der Annahme seiner in der Konstruktion basierten Bestimmung.

Ganz offensichtlich haben alle in (6) versammelten Varianten eine Verwendung, in welcher der Sprecher einen direktiven Sprechakt den Adressaten gegenüber vollzieht. Weniger offensichtlich ist allerdings, wie und wodurch diese Verwendung kodiert wird. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, dass Wurzelstrukturen, die mit einem Verb im Infinitiv (1. Status) gebildet werden, den gleichen Illokutionstyp realisieren können (vgl. Reis 2003; Rapp/Wöllstein 2009). Es bietet sich an, mit einer Rekapitulation der von Jacobs und Müller gemachten Vorschläge zu beginnen.

Wie schon angedeutet, erfasst Jacobs die Illokutionstypbestimmung durch die mit der Konstruktion bedingte Form-Bedeutungs-Zuordnung. Der Illokutionstyp – DIR_{iii} – wird dabei unmittelbar in der Semantischen Repräsentation kodiert – und damit für jegliche Verwendung festgelegt. (31) zeigt den exemplarischen Fall der *PP-mit-Direktiv-Konstruktion*.¹⁶

| | | | | | | | |
|------|---|------|-----------|-----|--|-----|--|
| (31) | <table style="border-collapse: collapse; width: 100%;"> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Phon</td> <td>/X mit Y/</td> </tr> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Kat</td> <td>[_U X_{PP,dir} [_{PP} mit_P Y_{NP,dat}]]</td> </tr> <tr> <td style="padding-right: 10px;">Sem</td> <td>DIR_{iii}(sp, adr, [GO-END(x, w) & Y'(x) & X'(w)])</td> </tr> </table> | Phon | /X mit Y/ | Kat | [_U X _{PP,dir} [_{PP} mit _P Y _{NP,dat}]] | Sem | DIR _{iii} (sp, adr, [GO-END(x, w) & Y'(x) & X'(w)]) |
| Phon | /X mit Y/ | | | | | | |
| Kat | [_U X _{PP,dir} [_{PP} mit _P Y _{NP,dat}]] | | | | | | |
| Sem | DIR _{iii} (sp, adr, [GO-END(x, w) & Y'(x) & X'(w)]) | | | | | | |

Aus (31) wäre zu folgern, dass jegliches Vorkommen eines nach der in Kat festgelegten Form gebildeten Syntagmas ein Direktiv und nur ein solches kodieren kann, andere als direktive Verwendungsweisen also nicht möglich sind.¹⁷ In seiner Diskussion des Jacobsschen Vorschlags hat Müller nun darauf verwiesen, dass unter passender Intonation (unter steigendem Verlauf) eine Äußerung wie (32) notwendig als Frage interpretiert wird.

(32) in den Müll mit den Klamotten?

Es sind zudem nicht nur Entscheidungsfragen wie (32), sondern auch Konstituentenfragen, welche in Gestalt verbloser Wurzelstrukturen vorkommen.

¹⁶ Der Umstand, dass der Adressat des Sprechaktes zugleich als Verursacher der durch das Prädikat in Sem bezeichneten Bewegung interpretiert wird, müsste als Ergebnis einer pragmatischen Inferenz angesehen werden.

¹⁷ Dass die Benennung der Konstruktion als *Direktiv* sich auf die Illokution – und nicht etwa auf die Direktionalität der PP/Adverb-Ergänzung – gründet, ist in (31) erkennbar.

- (33) a. wohin mit dem Müll?
 b. was in den Schrank?
 c. wem einen Kaffee?
 d. warum in den Müll mit den Sachen?

Diese Einwendungen mögen unter konstruktionsgrammatischen Auspizien vorderhand keine allzu großen Anfechtungen bedeuten, da Fragen ihrerseits einen spezifischen Konstruktionstyp darstellen, der mit anderen Konstruktionen kombiniert sein kann (Goldberg 2006, S. 21). Dennoch bleibt ein kritischer Punkt.

In Wurzelsätzen ist die (grammatische) Festlegung des Illokutionstyps stets einfach und eindeutig – was natürlich die Verwendung in indirekten Sprechakten nicht ausschließt. Ein finiter Satz kann beispielsweise nicht zugleich als deklarativ und interrogativ bestimmt sein. Hat eine Form mehrere Möglichkeiten der Illokutionstypbestimmung, schließt jegliche Festlegung die anderen aus. Der direktive Illokutionstyp *par excellence*, der Imperativ, beispielsweise lässt sich nicht mit dem Interrogativ verschmelzen:

- (35) a. mach/macht die Tür zu!
 b. *was mach/macht zu?

Hält man an der in (31) gegebenen Repräsentationsform fest, lassen sich die Fälle (32) und (33) wohl nur erfassen, wenn die Bestimmung DIR_{III} nicht notwendig der Semantischen Repräsentation invariant eingeschrieben ist.¹⁸

Der von Müller (2011, S. 226f.) aufgrund seines Einwands gemachte Vorschlag, dass die Frage-Illokution von (32) ein unmittelbarer Reflex der angenommenen Bewegung des stummen Verbs in die Kopfposition der die Gesamtstruktur repräsentierenden CP sei, trifft die Sache allerdings auch nicht. Sie kann nämlich die Interpretation weder von Fragen wie (32) noch wie (33) hinreichend erklären. Formen wie (32) verfügen nämlich nicht einfach, wie von Müller angenommenen, wahlweise über eine Interpretation als Imperativ- oder Interrogativsatz, was sich unmittelbar aus der Situierung in C^0 ergäbe; vielmehr bleibt bei den Fragen in (32) und (33) der Bezug auf die direktive Illokution erhalten und wird nicht etwa getilgt. Dies lässt sich leicht anhand möglicher Paraphrasen klar machen. So wird eine Frage wie (36a) oder (37a) nicht wie (36b)/(37b) interpretiert, sondern wie (36c)/(37c).

¹⁸ Dieser Einwand trifft *mutatis mutandis* auch die Modellierung von Wilder (2008) und deren Erweiterung auf das Deutsche. Darin wird ein stummer IMP(erative) Kopf postuliert. Wilder selbst weist allerdings bereits auf die Probleme hin, die seiner Analyse aus solchen interrogativen Varianten erwachsen.

- (36) a. wem einen Kaffee?
 b. wem gebe ich/gibt man einen Kaffee?
 c. wem soll ich/man einen Kaffee geben?
- (37) a. warum in den Müll mit den Sachen?
 b. warum werfe ich/wirft man die Sachen in den Müll?
 c. warum soll ich/man die Sachen in den Müll werfen?

Das Ergebnis ist also ein wenig dilemmatisch: Aus den Überlegungen von Müller ergibt sich zwar auf reguläre Weise die mögliche interrogative Interpretation von verblosen Wurzelstrukturen, aber eben nicht der Erhalt des direktiven Moments. Dem Vorschlag von Jacobs steht entgegen, dass bei unmittelbarer grammatischer Festlegung des Illokutionstyps der Konstruktion deren Revision dunkel bleibt. Ein Ausweg eröffnet sich, wenn man sich an die Paraphrasen in (36c)/36c) und von (32), d.h. Sätze mit einem Modalverb hält:

- (38) soll ich/man die Sachen in den Müll werfen?

Der interrogative Illokutionstyp ist hier unmittelbar durch die Verbbewegung resp. in (33) durch die [+w]-Phrase determiniert. Die direktive Interpretation erschließt sich aus der Interpretation des Modalverbs. Sätze mit *sollen* oder *müssen* bezeichnen stets irgendeine Art von Geboten und referieren insoweit auf unterstellte individuelle oder generalisierte direktive Sprechakte. Diese Separierung des direktiven Moments in der Interpretation von der strukturellen Festlegung des Satzmodus erlaubt eine Erklärung der direktiven Lesart für alle Beispiele der Ausgangskonstellation in (6) aufgrund genereller grammatischer Prinzipien. Hier sind zunächst die den interrogativen in (36)-(38) korrespondierenden deklarativen Formen mit Modalverben zu betrachten.

Wird im Kontext eines Diskurses ein deklarativer *sollen*-Satz mit einem Subjekt der 2. Pers. geäußert, dann kann dieser (und wird es wohl zumeist) als ein indirekter Sprechakt gemeint und verstanden werden, der einen spezifischen Imperativ ausdrückt.

- (39) a. Du sollst dem Herrn einen Kaffee geben.
 b. Du sollst die Sachen in den Müll werfen, weil sie verdorben sind.
 c. Ja! Du sollst die Sachen in den Müll werfen.

Unter der ansonsten wohlbegründeten Annahme, dass prima facie assertive Äußerungen als indirekte direktive Sprechakte verstanden werden können, wenn sie, in der genannten Form, eine modale Interpretation haben, lässt sich die direktive Interpretation der verblosen Wurzelstrukturen erklären, wenn für diese aufgewiesen werden kann, wie die modale Interpretation zustande kommt. Dies ist als nächstes zu beleuchten.

5. Modal-Interpretation und verbale Leerkategorie

Wie eingangs vermerkt, besteht im Fehlen von Finitivmerkmalen eine gemeinsame (negative) Eigenschaft von Wurzelinfinitiven und verblosen Direktiva. Es ist daher zu erwarten, dass die aus diesem Mangel sich ergebenden Konsequenzen für die Interpretation beide Formvarianten gleichermaßen treffen – unbeschadet der Unterschiede, die aus der Präsenz vs. Nicht-Präsenz eines lexikalischen Verbs sich ergeben. Im Zusammenhang der Diskussion von (4) ist ebenfalls bereits angemerkt, dass Wurzelstrukturen mit dem reinen Infinitiv (1. Status) stets eine modale Interpretation haben und ein direktives Potenzial einschließen. Insoweit besteht also eine ersichtliche Parallele zwischen Wurzelinfinitiven dieses Typs und den verblosen Wurzelstrukturen. Von diesen beiden Sachverhalten ist in den weiteren Überlegungen als einer empirischen Prämisse auszugehen. Wie sich aus der Darstellung des Formen-Inventars, aus dem die verblosen Strukturen gebildet sind, bereits ergeben hat, besteht eine Beschränkung auf solche Formen, die andernfalls in Verbal-Syntagmen miteinander koexistieren können. Eine Erklärung sowohl dieser Formen als auch der spezifischen Interpretation der gesamten Wurzelstruktur ergäbe sich auf naheliegende Weise, wenn die verblosen Wurzelstrukturen systematisch auf die mit einem Infinitiv zurückgeführt werden könnten. Dies wiederum wäre der Fall, wenn für die verblosen Formen das Vorkommen eines stummen verbalen Elements begründbar wäre, welches einerseits ein Prädikat mit den erforderlichen semantischen Bestimmungen und andererseits die nötigen Lizenzierungsbedingungen für die grammatische Funktionszuweisung und deren Variation beisteuert. Im Gang der weiteren Überlegungen soll aufgewiesen werden, dass eben eine solche Erklärung wohl begründet ist.

5.1 Das Prädikat

In Rücksicht auf den propositionalen Gehalt verbloser Wurzelstrukturen liegt deren Gemeinsamkeit darin, dass alle Formen auf einem kausativen Bewegungs- resp. Transfer-Prädikat basieren, was durch die Zuordnung einer passenden Semantischen Form, eines Theta-Rasters oder dergleichen zu erfassen ist. In dieser Hinsicht besteht eine evidente Parallele zu lexikalisierten Formen der resp. Verbklassen. Zunächst als ein bloßes Faktum muss konstatiert werden, dass verblose Wurzelstrukturen auf eben diesen Prädikatstyp beschränkt zu sein scheinen. Interpretationen in Korrespondenz zu Handlungsverben, gleichviel ob transitiv oder nicht, begegnen ebenso wenig wie solche von (unakkusativen) Bewegungs- oder Zustandsänderungsverben. Es wäre indessen wenig plausibel, dies als eine Beschränkung qua Prädikatstyp zu deuten. Es gibt keinen einsichtigen Grund, warum die Verursachung von Bewegung oder Transfer gegenüber Handlung resp. bloßer Bewegung oder

Zustandsänderung dafür privilegiert sein sollte, ein stummes Prädikat zu bilden. Gründe für diese Restriktion – auch wenn sie hier nicht entfaltet werden können – sind eher in den Lizenzierungsbedingungen zu suchen, denen jegliche phonologische Leerkategorien unterliegen; womöglich auch in spezifischen Anforderungen an die Informationsstruktur.

5.2 Argumentrealisierung

Hinsichtlich der syntaktischen Realisierung der Argumente des Prädikats konvergieren die unterschiedenen Fälle darin, dass das externe, also Subjekt-Argument in der Struktur overt nicht erscheinen kann, sondern implizit bleibt. Alle anderen Argumente werden hingegen overt repräsentiert. Diese Argumentrealisierung wiederum unterliegt der bereits aufgewiesenen Bedingung, dass nur solche Formen zulässig sind, die überhaupt in Verbal-Projektionen als Verbergänzungen vorkommen können. Dieser letztere Umstand bedingt, dass in der strukturellen Repräsentation die generell für Verben wirksamen, die Zuordnung von Argument und grammatischer Funktion determinierenden Linking-Bedingungen Eingang finden müssen – nur so können die in (18) und (19) bezeichneten Konstellationen ausgeschlossen werden (Thema-Genitiv/Dativ + Thema-*mit*-PP). All dies lässt sich wiederum am einfachsten erklären, wenn die Gesamtstruktur als Projektion eines verbalen Kopfes, damit als eine VP, analysiert wird. Für die verschiedenen Varianten aus (6) ergeben sich dann die syntaktischen Repräsentationen in (40).

- (40) a. [NP [NP e_V]]
 b. [NP [PP e_V]] / [PP [NP e_V]]
 c. [PP [PP_{mit} e_V]] / [PP_{mit} [PP e_V]]
 d. [Adv [PP e_V]]

Sofern weiter das Leerelement e_V das zuvor benannte Prädikat repräsentiert, ergibt sich aus (40) die Grundlage der Interpretation der Gesamtstruktur.¹⁹ In der Unabhängigkeit dieses Leerelements von irgend spezifizierten Lexemen

¹⁹ Im Zusammenhang der Bedingung (21) ist darauf hingewiesen, dass verblose Wurzelstrukturen nur durch solche Subkategorisierungs-Muster gebildet werden, welche auch bei monomorphemischen Verben anzutreffen sind. Mit Rücksicht auf die hier postulierte verbale Leerkategorie bedeutet dies, dass diese ein komplexes Verb, wie es aus Affigierung hervorgeht, nicht repräsentieren können. Man mag das darauf zurückführen, dass die einschlägigen Präfixe, welche etwa bei Verben mit Thema-Argument im Genitiv vorkommen – vgl. *berauben* – keine stummen Entsprechungen haben. In jedem Fall dürfte der Sachverhalt Konsequenzen bezüglich der Repräsentation von Verben mit komplexer Ereignis- resp. Argumentstruktur haben. Werden auch bei prima facie monomorphemischen Stämmen diese morphologisch/syntaktisch dekomponiert, ergeben sich jedenfalls spezifische Anforderungen an die Erklärung von (21). Auf mögliche Komplikationen sei hier nur aufmerksam gemacht.

mit phonologischer Matrix besteht der wesentliche Unterschied zu Analysen, die auf Ellipsen im Sinne von Tilgung eines in der syntaktischen Struktur gleichwohl repräsentierten Verbs gründen – wie sie oben (Abschnitt 3.1) verworfen sind.

5.3 Lizenzierung von e_V

Leerkategorien können generell immer nur unter spezifischen Lizenzierungsbedingungen in einer syntaktischen Struktur vorkommen. Diese Bedingungen umfassen zunächst eine strukturelle Relation zu einem lizenzierenden Element und eine Lokalitätsbedingung. Bei Leerelementen, die nicht durch eine Bewegungs-Transformation erzeugt werden, – und nur um solche Fälle geht es hier – ist die Lizenzierung an gewisse lexikalische und/oder funktionale Elemente als Funktoren geknüpft. Den Schulfall bilden mitverstandene Argumente, wie etwa die stummen Subjekte satzförmiger Infinitive oder die von finiten Sätzen in den *pro-drop*-Sprachen. Sie werden durch einen verbalen/funktionalen Kopf lizenziert, wobei die Lokalitätsdomäne durch dessen maximale Projektion bestimmt ist. In den Fällen der Lizenzierung eines Arguments durch einen Funktor ist die erforderliche strukturelle Relation dadurch etabliert, dass das Argument von einer (erweiterten) Projektion des Funtors oder diesem selbst c-kommandiert wird. Zu dieser formalen Lizenzierung tritt dann regelmäßig eine thematische durch Zuweisung einer thematischen Rolle.

Während bei stummen Argumenten die den Funktor repräsentierende Konstituente als lizenzierende Instanz fungiert, ist bei den verblosen Wurzelsätzen die Situation komplementär dazu: Lexikalisch gegeben sind die Argumente und stumm bleibt der Funktor, die phrasenstrukturelle Konfiguration ist aber in beiden Fällen gleich.

Was die formale Lizenzierung des leeren V-Kopfes in (40) angeht, so ist sie jeweils dadurch gewährleistet, dass die lizenzierenden Argumente diesen c-kommandieren. Der Gehalt der Lizenzierung wiederum kann auch hier plausibel im Zuweisungsverhältnis einer thematischen Rolle festgemacht werden. Der Unterschied zur Argument-Lizenzierung liegt lediglich darin, dass bei dieser die Zuweisung ausgehend von der Quelle, bei jener (Lizenzierung des Kopfes) dagegen ausgehend vom Ziel in Anschlag kommt. Im ersten Fall wird die thematische Lizenzierung aus dem Prädikat erschlossen, im zweiten deren möglicher Gehalt aus der Form/grammatischen Funktion der gegebenen Argumente.

5.4 Besonderheiten des Argument-Linking

Aus der kategorialen Qualifizierung des leeren Kopfes als Verb ergibt sich, dass die grammatische Funktionsbestimmung der Konstituenten, die die Wurzelstruktur bilden, Bedingungen unterliegt, die generell für Verben gelten und solche ausschließen, die beispielsweise in nominalen Syntagmen gegeben sind. Allein, aus dem Umstand, dass es sich beim verbalen Kopf der Wurzelstruktur um eine Leerkategorie handelt, die einer Reihe spezifischer Bedingungen für die Konstituierung von verbalen Elementen des Lexikons enthoben ist, ergeben sich Optionen der Argumentlizenzierung, die bei lexikalischen Varianten mit phonologischer Matrix nicht (ohne weiteres) zu erwarten sind.

Einmal entbehren sie jeglicher spezifizierender Bedeutungskomponenten, welche die Art der Bewegung, die aus ihr resultierende Situierung des bewegten Objekts und dergleichen näher bestimmen. Dies erhellt aus Paaren wie in (41), für deren Paraphrasen verschiedene Verben erforderlich sind – resp. unproblematisch insertiert werden können.

- (41) a. die Hemden in den Schrank (legen/*stellen).
 b. die Schirme in den Ständer (*legen/stellen).

Andererseits ist diese Leerkategorie nicht auf eine durch individuelle Verblexeme spezifizierte Fassung der Linking-Bedingungen festgelegt. Die Assoziierung von Argumenten und grammatischen Funktionen ist variabel und schöpft das Potenzial der einschlägigen Verben aus; namentlich das Themaargument variiert in den Formen NP_{AKK} und *mit*-PP.

Es mag zunächst erstaunen, Leerkategorien von solchen individuellen Spezifikationen auszunehmen. Es ist dies jedoch kein Sonderfall und begegnet auch bei anderen, so bei PRO. Schon immer sind in Strukturen mit arbiträrer Kontrolle dem PRO-Subjekt unterschiedliche lexikalische Gehalte assoziiert worden. Es wird nämlich in gewissen Konstellationen in Entsprechung zu einem Personalpronomen interpretiert, in anderen wie ein indefinites *man*.

- (42) a. [anstatt PRO_i zu arbeiten] vertrödelt Anton_i hier seine Zeit.
 b. [anstatt PRO_i zu arbeiten] vertrödelt man_i hier seine Zeit.

Diese Varianz in der Bestimmung des pronominalen Gehalts wird wieder in den möglichen Paraphrasen durch finite Nebensätze deutlich.

- (43) a. anstatt dass er/*man arbeitet, vertrödelt Anton hier seine Zeit.
 b. anstatt dass man/*er arbeitet, vertrödelt man hier seine Zeit.

Die lexikalische Wahl des Subjekts im Hauptsatz determiniert die des Nebensatzes in (43). Entsprechend muss für (42) angenommen werden, dass das

stumme PRO-Subjekt des Infinitivs den unterschiedlichen Anforderungen des Hauptsatzsubjekts an das jeweilige anaphorische Element zu entsprechen vermag. Eine Leerkategorie kann also überhaupt gewisse lexikalische Distinktionen ignorieren, welche bei der Wahl von Lexemen mit einer phonologischen Matrix nicht unspezifiziert bleiben können.

Neben der Liberalisierung in den Bedingungen der Argumentrealisierung bei einem phonologisch leeren verbalen Element ist aber auch der in Anmerkung 10 genannten Beschränkung zu gedenken. Das bei präfigierten Verben wie *berauben* gegebene Subkategorisierungsmuster: Thema-Ausdruck in Form eines Genitiv-Objekts, Source-/Patiens-Ausdruck in Form eines Akkusativ-Objekts ist bei verblosen Wurzelstrukturen ausgeschlossen. Dies lässt sich aber damit erklären, dass phonologische Leerelemente per se morphologisch nicht komplex sein können. Sofern also das besagte Muster von der *be*-Präfigierung und damit einhergehender Modifikation der Linking-Bedingungen abhängt, ist dessen Fehlen in der Struktur ohne overt Verb plausibel.

Konzediert man die Möglichkeit verbaler Elemente ohne phonologische Matrix, die in den Konstellationen (40a-c) den Status von Wurzel-Morphemen haben, wird auch der Fall von Adverb-*mit*-PP-Strukturen weniger mysteriös. Jacobs (2008, S. 23) bemerkt dazu, dass Adverben im Deutschen keine kategoriale Valenz haben und diagnostiziert darin ein Hindernis für eine derivationale Analyse von Beispielen wie (6i) und den weiteren in (44) angeführten:

- (44) a. herunter mit den Äpfeln!
 b. nieder mit den Studiengebühren!
 c. weg mit dem Krempel!
 d. her mit dem Geld!

Auch hier ist zuerst festzuhalten, dass der Thema-Ausdruck mittels einer *mit*-PP eine Möglichkeit darstellt. Daneben begegnen auch Adv-NP_{AKK}-Kombinationen.

- (45) a. die Waffen nieder!
 b. die Hände weg!
 c. Bier her!
 d. Nazis raus!
 e. (den) Kopf hoch!

In Rücksicht auf die Realisierung des Thema-Arguments bestehen hier also die gleichen Alternativen wie bei der Verknüpfung mit direktionalen PPen. Den verblosen Strukturen (44) und (45) stehen nun auch wieder solche gegenüber, die ein overt, infinitivisches Verb enthalten.

- (46) a. die Waffen niederlegen!
 b. die Hände wegnehmen!
 c. rausrücken mit dem Geld!

In (46) kehren die in (44)/(45) gegebenen Adverben als Verbpartikel wieder. Das Vorkommen einer Objekt-NP resp. einer *mit*-PP ist hier unmittelbar aus den Subkategorisierungseigenschaften der Partikelverben zu erklären. Wenn man nun die Beispiele in (43) und (45) ebenso wie die oben diskutierten Kombinationen aus direktonaler PP und NP resp. *mit*-PP als Strukturen analysiert, welche eine stumme verbale Leerkategorie einschließen, lassen sich die Adverben in (44) und (45) als Verbpartikel kategorisieren. Der einzige Unterschied zu den Fällen in (46) besteht dann darin, dass in dieser Form ein overt Verbstamm sich mit einer Partikel zu einem Verb verknüpft, während in jener es ein stummer Verbstamm ist, der diese Verknüpfung eingeht. Für (45) ist daher eine Struktur wie (47) anzusetzen.

- (47) a. die Waffen [nieder- e_V]!
 b. die Hände [weg- e_V]!
 c. Bier [her- e_V]!
 d. Nazis [raus- e_V]!
 e. (den) Kopf [hoch- e_V]!

Als skeptischer Einwand mag dann noch erhoben werden, dass ein Thema-Argument bei Partikelverben nur äußerst selten durch eine *mit*-PP realisiert werden kann (*herausrücken* gibt ein Beispiel). Hier gilt aber analog, was zuvor schon bezogen auf die Verknüpfung solcher PP mit einer direktonalen gesagt ist. Das phonologisch leere mit einer Partikel verknüpfte Verb unterliegt keinen lexemspezifischen Linking-Bedingungen wie die overten; eine höhere Vorkommenshäufigkeit von Formen wie (44)/(45) ist daher kein Einwand gegen die Annahme eines stummen verbalen Kopfes, sondern umgekehrt indirekte Evidenz für deren Rechtfertigung.²⁰

6. Informationsstruktur

An dieser Stelle ist eine Bemerkung zur Abfolge der beiden Komponenten der verblosen Wurzelstrukturen am Platz. Wird diese durch eine NP und eine direktonale PP resp. ein Adverb/Verb-Partikel gebildet, dann geht die NP der zweiten Komponente regelmäßig voran. Besteht sie hingegen aus einer

²⁰ Nur der Vollständigkeit halber sei vermerkt, dass Präfixe als gebundene Morpheme eines overt Stammes bedürfen und deswegen in einer Konstellation wie (47) nicht vorkommen können (vgl. Anm. 19).

mit-PP nebst direktonaler PP oder Adverb/Verb-Partikel, dann folgt diese PP regelmäßig der direktonalen PP resp. dem Adverb.

- (48) a. das Geld her!
b. her mit dem Geld!

Diese Sachverhalte sind bislang wenig diskutiert, allemal nicht die darin gegebene Divergenz. Wilder spricht mit Blick auf die zweite Variante von einer strikt restringierten Abfolge direktonale PP vor *mit*-PP (Wilder 2008, S. 238ff.), ohne die Variante mit nominalem Thema-Argument zu würdigen. Die strikte Abfolge resultiere aus einer obligatorischen Umstellung der direktonalen PP vor das Thema-Argument – deren Obligatorik allerdings nur postuliert bleibt. Ein empirischer Einwand ergibt sich hier nicht nur aus (48a) sondern auch aus Alternativen wie (49).

- (49) a. niemals mit den Fingern an die Phase!
b. schleunigst mit dem Kind zum Arzt!

Diese Beispiele sind vollkommen natürlich, wengleich deren Äußerung einen pragmatisch passenden Kontext erfordert. Erhellend sind sie allemal, insofern sie auf die Wirksamkeit von Faktoren verweisen, die die Informationsstruktur determinieren und womöglich auch bei der für kanonisch gehaltenen Abfolge zur Geltung kommen.

Es besteht hier eine instruktive Parallele zu Imperativen von Verben mit alternativem Thema-Ausdruck wie *rausrücken*. Je nachdem, in welcher Form das Thema-Argument realisiert wird, ergeben sich auch hier zwei Stellungsvarianten hinsichtlich der relativen Position von Partikel und Argument in Abhängigkeit von der Platzierung des Akzents.

- (50) a. rück das GELD raus!
b. #rück RAUS das Geld!
c. rück mit dem GELD raus!
d. rück RAUS mit dem Geld!

Die Situierung des Thema-Arguments in einer der Partikel folgenden Position ist ohne Komplikationen möglich, wenn es in Form einer PP erscheint. In Gestalt einer Akkusativ-NP ist dem Thema-Argument eine Situierung in dieser Position verwehrt, zumindest ist sie stark markiert. Dieser Sachverhalt entspricht der notorischen Nachfeld-Phobie von Nominalphrasen. Die resp. Stellungsmuster in (50) korrespondieren ihrerseits solchen der Akzentuierung, wie sie dort ebenfalls angedeutet sind. Dies wiederum verweist auf unterschiedliche informationsstrukturelle Gliederungen. Ohne auf die hier wirksamen Bedingungen im Detail einzugehen und sie theoretisch zu rekonstruieren, mag es genügen, die einschlägigen empirischen Sachverhalte darzulegen.

In Bezug auf die Fokus-Hintergrund-Gliederung lassen sich durch passende Fragekontexte die Bedingungen für die resp. Antworten festlegen, so auch, wenn diese in der Äußerung von Imperativen gehalten sind.

Im Kontext einer Frage, die einen weiten Fokus determiniert, wie in (51a), sind Antworten angemessen, in welchen weite Fokus-Projektion möglich ist:

- (51) a. was soll ich tun?
 b. rück das GELD raus!
 c. rück mit dem GELD raus!
 d. *rück raus das GELD!
 e. *rück raus mit dem GELD!
 f. *rück das Geld RAUS!
 g. *rück mit dem Geld RAUS!
 h. *rück RAUS das Geld!
 i. *rück RAUS mit dem Geld!

Fokusprojektion ist nur möglich, wenn das Kopf-Nomen des der Verbposition (repräsentiert durch die Partikel) vorangehenden Arguments betont wird. In allen anderen Abfolge- und Akzent-Varianten ist sie blockiert.

Im Kontext einer Frage, welche engen Fokus – in (52a) auf dem Verb – für die Antwort determiniert, ergeben sich die Optionen in (52b-e).

- (52) a. was soll ich mit dem Geld machen?²¹
 b. rück's RAUS!
 c. rück das Geld RAUS!
 d. rück mit dem Geld RAUS!
 e. rück RAUS mit dem Geld/damit!
 f. ?rück RAUS das Geld!

Aufgrund der Beschränkung des Fokus auf das Prädikat muss die Partikel den Akzent tragen. Unter Erfüllung dieser Voraussetzung stellen sich aber Einschränkungen resp. Präferenzen für die Konstituentenfolge ein. Bei pronominaler Wiederaufnahme des Thema-Arguments gibt dessen Klitisierung an das Verb eine natürliche Form (52b). Präzedenz des Thema-Arguments, gleichviel, ob in Form einer NP oder einer *mit*-PP, ist wohl nicht ausgeschlossen, jedoch gegenüber der Form mit pronominalem Klitikon dispräferiert (52c/d). Bei nachfolgendem Thema-Argument ist eine *mit*-PP natürlich, unab-

²¹ Die vorgängige Formierung des Patiens-Arguments in der Frage als *mit*-PP kann nicht ausschlaggebend für die vorliegenden (Dis-)Präferenzen sein – es wäre die unauffällige Form (52b) mit klitisiertem Objekt dann nicht erklärlich.

hängig von expliziter oder Pro-Form (52e). Eine nachfolgende Akkusativ-NP erscheint demgegenüber weniger akzeptabel (52f).

Bei enger Fokussierung des Verbs und Prädikatsbildung mit einem transitiven Partikelverb ist eine Tendenz zur Extraposition des Thema-Arguments erkennbar. Sofern Extraposition von Nominalphrasen markiert, von Präpositionalobjekten dagegen unmarkiert ist, resultiert in solchen Fällen die Argumentrealisierung eben in Form einer extraponierten *mit*-PP. In (50)-(52) haben wir es mit einem lexikalischen Partikelverb zu tun, welches die Realisierung des Thema-Arguments durch eine *mit*-PP zulässt. Unter der Maßgabe, dass verblose Wurzelinfinitive wie in (48) als Strukturen mit einem stummen verbalen Kopf aufzufassen sind, folgt, dass der overt Prädikatsbestandteil – eben die Partikel – die strukturell gleiche Position inne hat wie in der Konstellation mit overt Verb. Das bedeutet weiter, dass die *mit*-PP in (48) gleichfalls als extraponiert aufzufassen ist. Der Umstellung unterliegt also das Thema-Argument und nicht der direktionale Pfad-Ausdruck. Mutatis mutandis ist dann aber auch anzunehmen, dass in den Fällen einer direktionalen PP mit nachfolgender *mit*-PP letztere extraponiert ist.

Hier erklärt sich auch der Umstand, dass Wurzelstrukturen ohne lexikalisches Verb, die eine Verbpartikel und eine *mit*-PP einschließen, geläufiger erscheinen als solche mit einem overt Verb. Letztere sind nur möglich, wenn das je individuelle Verb einen Thema-Ausdruck durch eine *mit*-PP lizenziert – und solche Verben sind nicht sonderlich zahlreich. Bei einem stummen Verb hingegen greifen solche lexikalischen Beschränkungen nicht. Da das in diesem Fall gegebene kausale Bewegungsprädikat hinsichtlich des Verursachungs- und Bewegungsmodus unspezifiziert bleibt, ist seine Verwendung weniger restringiert, als die lexikalisch spezifizierter Formen.

7. Weitere Parallelen mit Wurzelinfinitiven

Als verblos erscheinen die in (6) angeführten Wurzelstrukturen nuremehr, insofern es ihnen an einem phonologisch realisierten und durch ein spezifiziertes Lexem instantiierten Verb mangelt. Ihre innere Verfasstheit stellt sich als die einer Verbalphrase dar. Als solche wiederum stehen sie in Beziehung zu Verbalphrasen, die gleichfalls Wurzelstrukturen bilden, den Wurzelinfinitiven. Mit diesen teilen sie das Fehlen eines overt Subjektausdrucks und die – aus einer modalen Interpretation ableitbare – direktive Lesart. Diese beiden Aspekte bleiben nun noch zu betrachten.²²

²² Der Bezug auf die Untersuchungen zu den Wurzelinfinitiven bleibt aus Platzgründen auf die Grundlinien der resp. Argumentationen beschränkt. Die Details der argumentativen Ausführung und Begründung finden sich in den angegebenen Arbeiten.

7.1 Das stumme Subjekt

Verblosen Wurzelstrukturen wie Wurzelinfinitiven ist das Fehlen von Finitivmerkmalen gemein. Damit einher geht das Unvermögen, Nominativ-Kasus zuzuweisen. Dies ist der unmittelbare Grund dafür, dass ein overter Subjektausdruck nicht möglich ist. Da der Infinitiv im 1. Status und nicht im 2. (als *zu*-Infinitiv) vorkommt, ist auch die Repräsentation eines stummen PRO-Subjekts in der syntaktischen Struktur nicht möglich. Die Sättigung des beim Infinitiv gleichwohl mit dessen Argumentstruktur gegebenen externen Arguments kann daher allenfalls inferenziell unter Bezug auf den Äußerungskontext vor sich gehen.

Für die Wurzelinfinitive des Deutschen ist ein solches pragmatisches Verfahren in Reis (1995, 2003) vorgeschlagen, mit dem auch die in der Verwendung von verblosen Wurzelstrukturen gegebene Interpretation sich erklären lässt. Als Akteur der vom stummen Prädikat bezeichneten Handlung wird stets der Adressat interpretiert. In den Überlegungen von Jacobs (2008) ist dieser Sachverhalt in der Konstellation der Semantischen Repräsentation stipulativ gesetzt (vgl. (31)); bei Müller (2011) folgt dies aus der Annahme des imperativen Verbmodus. Dem Vorschlag von Reis zufolge wird der Akteur aufgrund minimaler Anreicherung der Interpretation durch die mit dem Redekontext gegebene Information bestimmt. Hier sind naturgemäß Sprecher und Adressat als Partizipanten verfügbar; daher die Äquivalenz der beiden Äußerungen in (53).^{23, 24}

- (53) a. den Abfall bitte in den Müll.
 b. den Abfall bitte in den Müll werfen.

Für die Interpretation des Adressaten als Akteur bei der verblosen Wurzelstruktur sind also keine besonderen Bedingungen zu postulieren, die nicht schon für die Wurzelinfinitive ohnehin angenommen werden müssen.

7.2 Die modale Interpretation

Im Abschnitt zu den illokutiven Eigenschaften der verblosen Wurzelstrukturen wurde bereits auf die Probleme eingegangen, die sich einstellen, wenn der direktive Gehalt von Äußerungen wie (53a) aus einer unmittelbaren Verbmodusbestimmung, wie von Müller vorgeschlagen, oder aus einer invarian-

²³ Die Frage, ob verblose Wurzelstrukturen auch als selbstadressierte Direktiva Verwendung finden, kann hier offen bleiben, ebenso die bei Wurzelinfinitiven vorzufindende optative Verwendung. Zumindest die erstgenannte Lesart ist wohl nicht schlechthin ausgeschlossen.

²⁴ Zu einer Herleitung modaler Interpretation aus generellen Bedingungen für die Reparatur in der Bedeutungskomposition vgl. Brandt (2016).

ten Kodierung in der Semantischen Repräsentation, wie von Jacobs angenommen, hergeleitet wird. Stattdessen bietet sich eine Erklärung an, die auf die Analogie zu einem Satz abhebt, der ein Modalverb einschließt. Die modale Interpretation, aus der ein direktiver Sprechakt gefolgert werden kann, ist ihrerseits in der hier vorliegenden Struktur nicht unmittelbar lexikalisch kodiert. Andererseits bietet der Umstand, dass in dieser Hinsicht die verblosen Formen und die Wurzelinfinitive sich vollkommen gleichen, Grund genug, auch hier gleiche Voraussetzungen der Interpretation zu vermuten.

Wie in Gärtner (2014), Reis (1995, 2003) und Rapp/Wöllstein (2009) dargelegt, begründen (selbstständige) infinite Verben im 1. Status stets eine modale Interpretation. Dies ist Resultat des Umstands, dass in Ermangelung von Finitheitsmerkmalen das vom Verb denotierte Ereignis temporal nicht relativ zur gegebenen Welt verankert werden kann. Solche referenzielle Verankerung ist jedoch erforderlich, um eine pragmatisch angemessene Äußerung zu machen – eine Folge aus Bach/Harnishs (1979) *communicative presumption*. Anstelle der durch die Finiheit begründeten referenziellen Verankerung relativ zur gegebenen Welt tritt infolge der durch die *communicative presumption* geleiteten Inferenz die Verankerung relativ zu möglichen Welten, woraus die modale Interpretation der Wurzelinfinitive sich ergibt.²⁵

Gegenüber finiten Sätzen sind also verblose Wurzelstrukturen und Wurzelinfinitive auf vollkommen gleiche Weise defizitär. Andererseits sind die ersteren unter Voraussetzung eines leeren verbalen Kopfes hinreichend bestimmt, um auf ein Ereignis bezogen werden zu können. Es steht daher der Annahme nichts entgegen, den gleichen Inferenzmechanismus, der bei Wurzelinfinitiven die modale Verankerung des Verb-Ereignisses zustande bringt, auch bei den prima facie verblosen Strukturen als wirkend anzusehen.

8. Resümee

Eine befriedigende Analyse von Struktur und Interpretation der von Jacobs als *verblose Direktiva* identifizierten, aus direktonaler PP/Adverb und einer *mit*-PP gebildeten Syntagmen erfordert die Einbeziehung weiterer Wurzelstrukturen, die durch Verkettung von Nominalphrasen resp. Nominalphrasen mit direktonalen PPen/Adverben zustande kommen. Eine Vergewisserung der empirischen Vorkommen erweist, dass Wahl und Kombination der Konstituenten dieser Wurzelstrukturen auf Formen beschränkt sind, welche unabhängig die Subkategorisierungsrahmen monomorphemischer Verben bilden. Ausgenommen hiervon bleibt einzig das als Subjekt fungierende externe

²⁵ In Reis (2003) ist der Inferenzmechanismus umschrieben und in Gärtner (2014) in technischer Form ausgeführt. Da es hier vornehmlich auf die Parallelen der diskutierten Wurzelstrukturen geht, seien interessierte Leser an diese Quellen verwiesen.

Argument. Die weiter zu konstatierende Korrespondenz mit Wurzelinfinitiven bezüglich der Interpretation des stummen Subjekt-Arguments und der charakteristischen modalen Interpretation des Prädikats begründet die Annahme, dass die *prima facie* verblosen Direktiva auf einer syntaktischen Struktur basieren, welche eine verbale Leerkategorie als Kopf einschließt. Die Lizenzierung dieses Leerelements erfolgt unter den für Leerkategorien allgemein gültigen strukturellen Prämissen (hinsichtlich c-Kommando und Lokalitätsdomäne). Die verbale Leerkategorie repräsentiert die Semantische Form/Argumentstruktur der Klasse der Transfer- resp. kausativen Bewegungsverben. In Rücksicht auf die Argumentrealisierung, d.h. die Zuweisung der grammatischen Funktion, können die für die genannten Verbklassen verfügbaren Optionen ausgeschöpft werden, ohne dass Festlegungen spezifizierter Lexikoneinträge einschränkende Wirkung entfalten können. Wegen der weiteren formalen Übereinstimmung der verbalen Leerelemente mit den Infinitiven lexikalischer Verben – insbesondere dem Fehlen jeglicher Finitheitsmerkmale – ergeben sich alle übrigen Eigenschaften, namentlich der Wurzelstatus dieser Strukturen überhaupt, die Interpretation des Subjekts und die Modalität des Prädikats sowie die Option der Bildung interrogativer Varianten aus den gleichen Bedingungen, denen auch *overt* Wurzelinfinitive unterliegen. Eine von diesen Aspekten etwas unabhängige Eigenschaft liegt in dem Zwei-Komponenten-Erfordernis, dem die nunmehr vermeintlich verblosen Direktiva unterliegen. Hier könnte eine Bedingung wirksam sein, die rudimentären Formen eine informationsstrukturelle Gliederung, d.h. Zweiteilung auferlegt und gleichfalls bei *da nicht für* und vergleichbar fragmentarischen Ausdrücken appliziert.

Literatur

- Bach, Kent/Harnish, Robert M. (1979): *Linguistic communication and speech acts*. Cambridge.
- Brandt, Patrick (2016): Fehlkonstruktion und Reparatur in der Bedeutungskomposition. In: *Linguistische Berichte* 248, S. 395-433.
- Chomsky, Noam (1957): *Syntactic structures*. (= *Ianua linguarum* 4). Den Haag.
- Emonds, Joseph E. (1970): *Root and structure-preserving transformations*. Bloomington, IN.
- Fortmann, Christian (i.Vorb.): *warum*-infinitives in German. Ms. Universität Tübingen. [Erscheint in *Linguistische Berichte*.]
- Gärtner, Hans-Martin (2014): Überlegungen zur versteckten Modalität infiniter Hauptsatzstrukturen. In: *Linguistische Berichte* 237, S. 81-92.
- Goldberg, Adele E. (2006): *Constructions at work – the nature of generalization in language*. Oxford u.a.
- Hooper, Joan B./Thompson, Sandra A. (1973): On the applicability of root transformations. In: *Linguistic Inquiry* 4, 4, S. 465-497.

- Jackendoff, Ray/Pinker, Steven (2005): The nature of the language faculty and its implications for evolution of language (Reply to Fitch, Hauser, and Chomsky). In: *Cognition* 97, 2, S. 211-225.
- Jacobs, Joachim (2008): Wozu Konstruktionen? In: *Linguistische Berichte* 213, 3, S. 3-44.
- Müller, Gereon (2011): Regeln oder Konstruktionen? Von verblösten Direktiven zur sequenziellen Nominalreduplikation. In: Engelberg, Stefan/Holler, Anke/Proost, Kristel (Hg.): *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*. (= Jahrbuch des Instituts für Deutsche Sprache 2010). Berlin/Boston, S. 211-250.
- Rapp, Irene/Wöllstein, Angelika (2009): Infinite Strukturen: selbständig, koordiniert und subordiniert. In: Ehrich, Veronika et al. (Hg.): *Linguistische Berichte. Sonderheft 16: Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg, S. 159-180.
- Reis, Marga (1995): Über infinite Nominativkonstruktionen im Deutschen. In: *Sprache & Pragmatik, Sonderheft: Festvorträge anlässlich des 60. Geburtstags von Inger Rosengren*, S. 114-156.
- Reis, Marga (2003): On the form and interpretation of German *wh*-infinitives. In: *Journal of Germanic Linguistics* 15, 2, S. 155-201.
- Searle, John R. (1979): A taxonomy of illocutionary acts. In: Searle, John R.: *Expression and meaning. Studies in the Theory of Speech Act*. Cambridge, S. 1-29.
- Schwabe, Kerstin (1994): *Syntax und Semantik situativer Ellipsen*. (= Studien zur deutschen Grammatik 48). Tübingen.
- Wilder, Christopher (2008): The PP-*with*-DP construction. In: Witkoś, Jacek/Fanselow, Gisbert (Hg.): *Elements of Slavic and Germanic grammars: A comparative view*. (= Polish Studies in English Language and Literature 23). Frankfurt a.M. u.a., S. 235-253.